

Markus Osterrieder

Europa – aber wo liegt es?

Eine polemische Betrachtung

»Europa? Aber wo liegt es? Ich weiß das Land nicht zu finden. Wo das geistige beginnt, hört das politische auf.« Wie nahe es doch liegt, die Weimarer Xenie von 1796, die sich auf ein imaginäres Deutschland bezog, auf die heutigen Verhältnisse umzudeuten. – »Europa ist eine Tatsache, die dadurch wird, dass man sie schafft.« So der Schweizer Literat Adolf Muschg. Um im nächsten Satz zu behaupten: »Fraglos ist Europa nur als Erinnerungs- und Erfahrungsgemeinschaft.« Was nun: War es mal, ist es schon, wird es erst?

Gestaltete Vision der Ratlosigkeit

»Europa ist das, was Europa wird.«¹ Die Feuilletons in der europäischen Presselandschaft sind zur Zeit voll von solchen nichtssagenden Feststellungen, die mehr den fortgeschrittenen Niedergang des europäischen Geisteslebens dokumentieren als irgendeine gehaltvolle Vision einer gemeinsamen europäischen Zukunft.

Doch ist da nicht noch die Achse Berlin-Paris? Die postmodernen Herren Habermas und Derrida geben sich philosophisch: »Eine attraktive, ja ansteckende ›Vision‹ für ein künftiges Europa fällt nicht vom Himmel. Heute kann sie nur aus einem beunruhigenden Empfinden der Ratlosigkeit geboren werden.« Nun, Habermas und Derrida scheint diese Ratlosigkeit nicht weiter zu beunruhigen, reden sie doch munter von der Umsetzung der Visionen, mit denen diese Dame »Europa« (gemeint ist natürlich – prosaischer – die EU) bekanntlich scheinchwanger geht: »Europa muss sein Gewicht auf internationaler Ebene und im Rahmen der UN in die Waagschale werfen, um den hegemonialen Unilateralismus der Vereinigten Staaten auszubalancieren. Auf Weltwirtschaftsgipfeln und in den Institutionen der Welthandelsorganisation, der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds sollte es seinen Einfluss bei der Gestaltung des Designs einer künftigen Weltinnenpolitik zur Geltung bringen.«² Gestaltung des Designs (welch aussagekräftige Worte!) der Weltinnenpolitik, die Franzosen sprechen *en français* treffend von *le look* – ja, das klingt als Ziel bescheiden genug für diese aufgeklärten universalistischen Europäer, die auch schon wissen, wie sich diese Weltinnenpolitik unter »europäischem« Einfluss gestalten wird: Form über Inhalt. Denn »die EU bietet sich schon heute als eine (Designer-?) Form

1 Adolf Muschg: »Kerneuropa«, *Gedanken zur europäischen Identität*. »Neue Zürcher Zeitung«, 31. Mai 2003.

2 Jacques Derrida und Jürgen Habermas: *Nach dem Krieg: Die Wiedergeburt Europas*. »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 31. Mai 2003.

des ›Regierens jenseits des Nationalstaates‹ an, das in der postnationalen Konstellation Schule machen könnte.«

Natürlich, falls man die Zukunft des Regierens unter weitgehendem Ausschluss der unaufgeklärten Öffentlichkeit, der »irrationalen dummen Massen«, in der Rückkehr zum vorrevolutionären Ancien Régime des aufgeklärten Absolutismus sucht, wie das in der Europäischen Union immer noch, trotz Verfassungsentwurf, gängige Praxis ist. Zurück also zur Gestalt des aufgeklärten Präsidialherrschers à la Konventpapst Valéry Giscard d'Estaing, der sich mit einer ebensolchen aufgeklärten, neo-enzyklopädischen Designerelite umgibt, welche uns erklärt, wie man sich den gestylten Entwurf eines »friedlichen, kooperativen, gegenüber anderen Kulturen geöffneten und dialogfähigen Europas« vorzustellen hat, während die europäischen Gesellschaften immer stärker von »irrationalen« Ängsten heimgesucht werden, die durch den »rationalen« Gestaltungswahn der Elite ausgelöst wurden.

Ist es vielleicht das verborgene Ziel dieser europäischen Integration, den europäischen Raum kulturell, politisch und sozial in das Zeitalter vor der Französischen Revolution zurückzuwerfen, eben in den aufgeklärten Absolutismus anno 1770, mit einigen plebizi-tären Einspengeln, aber bitte nicht zu vielen? Aus Angst vor der Emanzipation mündiger Bürger, *die gar den Wunsch haben könnten, als Menschen zu erwachen?* Denn auch hierzulande nimmt man sich die Ratschläge zu Herzen, die ein transatlantischer Aufklärer, Harvard-Professor Samuel Huntington, seiner Regierung bereits 1975 in der Studie »The Crisis of Democracy« gab: »Die Verwundbarkeit der demokratischen Regierung ... beruht in erster Linie nicht auf äußerer Bedrohung, ... sondern auf der inneren Dynamik der Demokratie selbst in einer hochgradig gebildeten, mobilisierten und teilnehmenden Gesellschaft. ... Einige der heutigen Probleme des Regierens ... stammen aus einem Übermaß von Demokratie. ... Benötigt wird hingegen ein größerer Grad an Mäßigung in der Demokratie. ... Die wirkungsvolle Funktionsweise eines demokratischen politischen Systems benötigt ein gewisses Maß an Apathie und Nichtbeteiligung auf seiten einiger Individuen und Gruppen.«³ Denn handelt es nicht etwa darum, »eine Aristokratie des Geistes und des Charakters« zu fördern, »deren Mitglieder sich der Aufgabe widmen, die Demokratie zum Besten zu gestalten, ob es der Pöbel will oder nicht«?⁴

Nostalgie nach dem aufgeklärten Absolutismus?

3 Michael J. Crozier, Samuel Huntington, Joji Watanuki: *The Crisis of Democracy. Report on the Governability of Democracies to the Trilateral Commission*. New York 1975, S. 113 f.

4 Bruce Bliven, in: »Atlantic«, Nr. 11 (1927), zit. nach Ronald Steel: *Walter Lippmann and the American Century*. New York 1980, S. 214.

Weil, wie der angelsächsische Insider Lionel Curtis schon 1919 bemerkte, »die öffentliche Meinung auf den richtigen Weg geführt werden müsse. ... Das ist die Aufgabe einiger weniger Männer, die in wirklichem Kontakt mit den Tatsachen stehen.«⁵ Weil, wie Curtis' Freund, der amerikanische Journalist Walter Lippmann wenig später schrieb, die Demokratie nur funktionieren könne ohne die »unerträgliche und undurchführbare Fiktion, dass jeder von uns eine kompetente Meinung über öffentliche Angelegenheiten erwerben müsse.« Politische und soziale Fragen sollten vielmehr eigens trainierten »Experten« vorbehalten bleiben, die sich durch ihre rationale »Wissenschaftlichkeit« über die gesellschaftlichen »Stereotypen« hinweggesetzt hätten. In zu diesem Zweck geschaffenen Instituten und Einrichtungen könnten sie die Informationen untersuchen, ihr Rat solle das Urteil der Regierenden vorformen, und die Regierung solle das Urteil der Öffentlichkeit zur Zustimmung oder Ablehnung vorlegen. »Das allgemeine Interesse entzieht sich zum größten Teil vollständig der öffentlichen Meinung, und kann nur von einer spezialisierten Klasse gehandhabt (*managed*) werden.« Der Außenstehende könne zwar den Experten befragen, ob er alle Faktoren berücksichtigt habe, doch ein eigenes Urteil über die ausschlaggebenden Tatsachen stehe ihm nicht zu.⁶ In diesem Licht gesehen, wäre das Thukydides-Zitat im EU-Verfassungsentwurf⁷ (»unsere Verfassung wird Demokratie genannt, weil die Macht nicht in den Händen einer Minderheit liegt, sondern in denen der größten Zahl«) blanker Zynismus.

Es lässt außerdem sich herrlich über »Weltinnenpolitik« philosophieren, solange die wechselseitige Unkenntnis, wie etwa die eines Portugiesen über Lettland oder die eines Deutschen über die Slowakei (selbst Helmut Schmidt hatte noch im Jahr 2000 in staatsmännischer Ignoranz »einige Zweifel« angemeldet, ob man die Slovaken zum europäischen Kulturkreis rechnen dürfe) das charakteristische verbindende Merkmal der Bewohner der Europäischen Union bleibt. Dem könnte man ja abhelfen durch die Erstellung eines von den Erleuchteten abgesegneten Lesekanons der »großen Bücher Europas« für Schulen und Universitäten, ähnlich dem *Grand Narrative*, der den jungen Amerikanern vierzig Jahre lang das Gehirn wusch, um ihnen beizubringen, wer sie nun eigentlich seien.⁹ Auf diese Weise kann die Vergötzung der »reinen Vernunft« gestern wie heute als ein verstecktes oligarchisches Herrschaftsmittel über das Bewusstsein der Menschen die-

5 British Institute of International Affairs, Rules and List of Members (1920); zit. nach Robert D. Schulzinger: *The Wise Men of Foreign Affairs. The History of the Council on Foreign Relations*. New York 1984, S. 4.

6 Walter Lippmann: *Public Opinion*. New York 1922, Neuauflage New York 1997, S. 3-23.

7 www.register.consilium.eu.int

8 *EU will gemeinsam aufrüsten. Im Konkurrenzkampf mit den US-Waffenriesen geht es für die EU-Rüstungsindustrie ums nackte Überleben – Eine Waffenagentur muss her.* »Der Standard« (Wien), 23. März 2003.

9 David Grees: *From Plato to Nato. The Idea of the West and Its Opponents*. New York 1998, Kap. 1.

nen, – als ein Macht- und Herrschaftsmittel, welches die westlichen Gesellschaften in der öden Debität der Talk Shows und des *tititainment* (Zbigniew Brzezinski), in Ideenlosigkeit, geistigem Konformismus und »politischer Korrektheit« zu fesseln sucht, welches von »stärkerer demokratischer Partizipation« tönt, aber in Wirklichkeit politische Resignation und Enthaltung meint.¹⁰

Dieses Problem ist nicht neu, und es ist nicht auf Europa beschränkt. In mehrfacher Hinsicht ist die gegenwärtige Rivalität zwischen den USA und »Old Europe« ein Scheingefecht, denn die Waffen entspringen demselben rationalistisch-utilitaristischen Quell der triebgesteuerten Begierden-, Lust-, Glücks- und Wünschewelt. Die Gedanken der amerikanischen Machtelite entstammen der europäischen Aufklärung, und die Ideen der europäischen Machtelite entstammen dem amerikanischen Wirtschaftsliberalismus, weswegen Transatlantiker gern darauf verweisen, dass »die Triebkraft europäischer Erneuerung ... jene angewandte Aufklärung« sei, die »Europa und Amerika verbindet.«¹¹ Wird von den USA als Mars und von Europa als Venus gesprochen, die sich nicht mehr verstehen könnten,¹² so liegt in dem dahinterstehenden mythischen Bild doch das verborgene Ziel der synthetischen Liebesheirat verborgen, die sich zwischen Venus und Mars vollzieht, vielleicht in Gestalt der längst ins Auge gefassten Transatlantischen Freihandelszone (TAFTA). Darauf konnte sich auch EU-Chefdiplomat Javier Solana beziehen, als er in Harvard daran erinnerte, dass aus dieser Vereinigung von Mars und Venus die Göttin Harmonia hervorging.¹³ Denn einer der wahren »Väter Europas«, der US-Außenminister (1953-1959) John Foster Dulles, stellte bereits 1956 fest – ein Jahr vor Unterzeichnung der Verträge von Rom, dass sich die Westeuropäer nie vereinen würden, wenn nicht die Amerikaner dabei Nachhilfe leisteten, indem sie durch ihr Verhalten eine emotionale »Dosis Anti-Amerikanismus« unter den Europäern schüren.¹⁴

Was nützt so gesehen das letztlich inhaltsleere, »empörte« Gezeter über den amerikanischen Verteidigungsminister Donald Rumsfeld, wenn dieser wiederholt vom Alten Europa spricht und dabei (bewusst?) den *Europäer* Tomás G. Masaryk zitiert, den späteren ersten Präsidenten der Tschechoslovakischen Republik, der in seiner Schrift »Das Neue Europa« 1917 den »alteuropäischen« Deutschen vorwarf, sie wollten unter der Maske von »Mitteleuropa« einen großen Teil der »Alten Welt« Europas und Asiens zu

Old Europe und Neues Europa

10 Man lese hierzu John Ralston Saul: *Voltaire's Bastards. The Dictatorship of Reason in the West*. New York-London 1992, Teil I, Kap. 1.

11 Ralf Dahrendorf, Timothy Garton Ash: *Die Erneuerung Europas. Antwort auf Habermas*. Süddeutsche Zeitung, 5./6. Juli 2003.

12 Robert Kagan: *Of Paradise and Power. America and Europe in the New World Order*. New York 2003.

13 Javier Solana: *Mars and Venus Reconciled: a New Era for Transatlantic Relations*. Kennedy School of Government, Harvard University, 7. April 2003 www.useu.be.

14 Telegramm von J.F. Dulles an den US-Botschafter in Frankreich D. Dillon am 4. Oktober 1956, in: »Foreign Relations of the United States« 1956-1957, Bd. XVI, *Suez Crisis*, Nr. 298, S. 634-637.

ihrem Vorteil ausbeuten? Masaryk meinte damals, man müsse dem Alten Europa der Mittelmächte eine »innerliche, geistige Amerikanisierung« entgegenstellen, die auf den Prinzipien der Unabhängigkeit, Freiheit und Humanität gründe und eine einheitliche Organisation der gesamten Menschheit nach den »politischen Prinzipien der Neuen Welt« mit sich bringen werde, »durch welche ... die politischen Probleme in ihrer Gesamtheit gelöst werden.«¹⁵

Dem entgegen gestellt wird heute ein Neues Europa, das sich in der so genannten Vilnius-10-Gruppe wiederfindet, den postsozialistischen Staaten Albanien, Bulgarien, Kroatien, Estland, Lettland, Litauen, Makedonien, Rumänien, Slowakei und Slovenien. Jenen Staaten also, die Präsident Chirac »infantil« nannte und das Wort verbot, wollten sie noch nach »Europa« zurückkehren (»je crois qu'ils ont manqué une bonne occasion de se taire«¹⁶). Nicht zuletzt wegen der im Vorfeld des Irak-Krieges geschmiedeten Achse Paris-Berlin-Moskau – dem alten Traum aller Anhänger der Eurasischen Idee¹⁸ oder gar der LaRouchianer – stieg in den Hauptstädten der Vilnius-10-Gruppe die Sorge, ob nicht sogar die alte imperiale Auffassung wiederkehren könnte, dass »das Kleinstaatengerümpel, das heute noch in Europa vorhanden ist, so schnell wie möglich liquidiert werden muss«.¹⁹

Die zuerst in Moskau eingeübte und nun dem neuen »Großen Bruder« in Washington entgegengebrachte Unterwürfigkeit vieler postsozialistischer Staaten entspringt nicht zuletzt einem tiefverwurzelten, »alteuropäischen« Kulturproblem, einem Misstrauen gegenüber den wahren Intentionen der westeuropäischen Nachbarn. Denn schließlich waren es die westlichen Aufklärer, welche die Vorstellung des »Ostens« als einem minderwertigen, barbarischen, nicht mehr in die tradierten europäischen Wertvorstellungen und Verhaltensnormen passenden kulturellen und geographischen Raum erfanden und prägten.²⁰ Wie der ukrainische Prosaist und Lyriker Jurij Andruchovyč einmal geistreich bemerkte, finde ein Schriftsteller, der aus Ostmittel- oder Osteuropa in den Westen komme, dort literarisch gesehen eine ideale Situation vor: Er kann über sein Land, über seinen Teil des Kontinents fantastische Geschichten erzählen, sie als die reinste Wahrheit verkaufen und sich danach zur Ruhe begeben, denn seine Erzählungen werden nie verifiziert werden. Einerseits, weil die Öffentlichkeit denkt, dort könne wirklich alles geschehen, andererseits, weil diese Länder den Westen eher an eine literarische Fiktion als an real existie-

15 Tomáš G. Masaryk: *Das Neue Europa. Der slawische Standpunkt*. Berlin 1922, S. 24.

16 Jacques Chirac *fustige la »légèreté« et »l'inconscience« des pays candidats à l'UE*. AP, 17. Februar 2003 <http://fr.news.yahoo.com/030217/5/320di.html>.

17 *16 small European states unite against the big*. EUObserver, 3. April 2003

www.euobserver.com/index.phtml.

18 Ziel ist ein geopolitischer und wirtschaftlicher Zusammenschluß der chauvinistischen »Vaterländer« zwischen Kontinentaleuropa und Russland, der dem anglo-amerikanischen Einfluss entgegengestellt werden soll. Vgl. den programmatischen Sammelband *Osnovy Evrazijstva*. Hrsg. v. Arktogeja-Centr und Politiäeskaja Partija Evrazija. Moskva 2002.

19 Tagebuch von Joseph Goebbels, 8. Mai 1943; zit. nach Lothar Gruchmann: *Nationalsozialistische Großraumordnung. Die Konstruktion einer »deutschen Monroe-Doktrin«*. Stuttgart 1962, S. 120.

20 Larry Wolff: *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of Enlightenment*. Stanford, Cal. 1994.

rende Staaten erinnern.²² Generell ist auffallend, wie selten in den gegenwärtigen europäischen Identitätsdebatten von der Kraft der Kultur oder gar des Geisteslebens die Rede ist, sofern man nicht die allerdings vielbeschworenen »Traditionen« meint.²³ Vielleicht, weil Geistesleben im Wesen individuell entsteht, im Wesen Opposition gegen das Herrschende ist (deswegen die Versuche des Staates, es zu kontrollieren oder ganz zu ersticken). Vielleicht, weil dort die Urwunde der europäischen Krankheit verborgen eiert. Denn von diesem europäischen Geistesleben wollen die meisten Debattanten nur noch das gelten lassen, was man im anglo-amerikanischen Sprachgebrauch RRE nennt: Renaissance, Reformation, Enlightenment, und letzteres – die Aufklärung – endet im deutschen Kulturraum bekanntlich bei Kant: »... als Vordenker einer europäischen Union hat er durchaus seinen Platz. Ja, wir sind Kantianer!«.²⁴ Für den späten Lessing, für Fichte oder Novalis ist da schon kein Platz mehr.

Genug der Polemik, die der Trauer entspringt und dem Zorn über die epidemisch grassierende Verblödung, aber auch (und vor allem) der lebenslangen, bitteren Liebe zur *rodzina Europa* (Czeslaw Milosz), der heimatlichen, von ihren Kindern vergewaltigten und zerstückelten Königin, der innigen, verzehrenden Liebe zu diesem unversöhnten Reichtum an Sprachen, Kulturen, Seelenslandschaften, Denk- und Gesinnungsweisen, diesem einmal unversiegbar scheinenden Quell potentieller Individualwerdung, zu dieser Mutter des modernen Menschen in all seiner Abscheulichkeit und all seiner Herrlichkeit, am krisenhaften Scheideweg der Geister. Alles hat die Königin Europa gekannt, die heimatliche, alles, von allem gekostet, und hat mit ihren Gedanken und Taten die Welt überzogen wie mit den Pollen einer Blüte, aus denen sie beide quellen, selig-unselig: der Baum des Lebens ebenso wie der Baum des Todes, Erlösung wie Verfluchung.²⁵

Über Europa *metaphysisch* zu denken, die Frage nach der *spirituellen* Verortung des europäischen Kulturraums innerhalb des Weltgefüges zu stellen, ist heute ein nicht ungefährliches Unterfangen. Das Feld der ernsthaften Debatte darüber überlassen die Feuilletton-Apostel der funktionellen Rationalität von Vertretern der Neuen Rechten (wie Alain de Benoist oder Robert Steuckers) und des hermetischen Traditionalismus, die sich auf Evola, Guénon, Tomberg, den Eranos-Kreis oder gar auf Johannes Paul II. berufen. Aber auch das ist System, will man jegliche ernsthafte Suche

Navigatoren des 21. Jahrhunderts

21 Hans-Ulrich Wehler: *Europas Erbe*, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27. Juni 2003.

22 Nach Andrzej Stasiuk: *Wild, listig, exotisch. Der Osten wird Europa total umkrepeln*, in: Süddeutsche Zeitung, 20. Juni 2003.

23 Anders als derzeit in Russland, wo man im Pendelschlag zum vorherigen marxistischen Extrem nun die Kultur als alleinbestimmende Größe wiederentdeckt hat, allerdings auch nur »staatstragend«, unter dem Gesichtspunkt der vererbten Traditionen und Normen. Vgl. Jutta Scherrer: *Kulturologie. Russland auf der Suche nach einer zivilisatorischen Identität*. Göttingen 2003.

24 Dahrendorf Ash: *Die Erneuerung Europas*.

25 J.R. Saul: *Voltaire's Bastards*, Teil I, Kap. 3.